

Die verschwundene Pyramide

»Nun, mein Junge, du siehst mich so an, als wolltest du etwas sagen.«, sprach der große Weltenbummler, Großwildjäger, Archäologe und Schatzsucher Richard Potztausend zu seinem kleinen Neffen Tim. Der kleine Tim sah mit Bewunderung zu seinem Onkel auf, der in der ganzen Welt unterwegs war, dessen Abenteuer in aller Munde waren und der nun wie ein Wunder neben ihm auf dem Sofa saß, in Tims ganz normalen Zuhause, und so gar nicht recht hierher passen wollte.

»Du willst bestimmt, dass ich dir von meinen Abenteuern erzähle?«, Tim nickte bescheiden. Genau darauf hatte er gewartet.

»Dann will ich dich nicht enttäuschen.«, begann der große Abenteurer und tätschelte milde lächelnd Tims Kopf.

»Mal überlegen. Ah ja, das wird dich interessieren, wie ich gerade neulich die bisher unentdeckte, verschwundene Pyramide des Pharaos Hatchepsut entdeckt habe. In alten Schriften, die unbeachtet in einem Stapel ägyptischer Papiere lagen und die vor mir noch niemand zu deuten gewusst hatte, fand ich entscheidende Hinweise, wo diese Pyramide zu finden war.«

»In einem Stapel ägyptischer Papiere? Wo hast du die denn gefunden?«

»Das war ... in einer Bibliothek ... eh ... in Berlin, genau, dort war es.«

»In Berlin? Warum waren die nicht in Ägypten?«

»Junge, du verstehst ganz eindeutig nichts von Archäologie. Also unterbrich mich nicht mit solchen nebensächlichen Fragen. Ich hatte jedenfalls diese Hinweise gefunden, und das ist das Entscheidende.

Ich behielt es für mich und machte mich auf den Weg nach Ägypten. Doch im Zug nach Kairo musste ich zu meinem Ärger feststellen, dass mein schlimmster Rivale, Gustav Schliemann, in derselben Richtung unterwegs war. Er glaubte, ich würde nicht merken, dass er mich heimlich beobachtete. Aber mir macht man nichts vor. Er war offenbar auch auf die Papiere gestoßen und wollte mir nun zuvorkommen.«

»Oh, wie böse!«

»Du sagst es. Das konnte ich natürlich nicht zulassen. Also dachte ich kurz nach, und dann suchte ich mir in dem Zug einen ärmlichen Ägypter und bot ihm meine Kleidung zum Tausch an.«

»Warum das?«

»Ja, pass auf! Als wir in Kairo ankamen, schlüpfte ich als erster aus dem Zug und bot mich Gustav Schliemann als Gepäckträger an. Unter meinem Turban erkannte er mich nicht und so erfuhr ich sogar, in welchem Hotel er absteigen wollte. Ich selbst nahm mir dann natürlich ein Hotelzimmer in einem anderen Stadtteil. So war ich ihm entkommen.«

»Schlau!«

»Danke, mein Junge. Bevor ich mich jedoch auf die Suche nach der Pyramide machen konnte, musste ich erst einen Pharaostab aus dem Ägyptischen Museum, sagen wir, borgen. Denn wenn ich diesen auf die Spitze der Roten Pyramide in Dahschur stellen würde, an einem bestimmten Tag, zu einer bestimmten Uhrzeit, in der richtigen Position zur Sonne, dann würde er mir genau anzeigen, wo sich die verschwundene Pyramide befunden hatte.«

»Aber Onkel, man darf doch nicht stehlen!«

»Borgen, mein Junge, borgen! Das ist ein Unterschied. Ich hätte ja schlecht darum bitten können, denn dann hätte ich erklären müssen, wozu ich den Pharaostab brauche. Dann wären die Ägypter selbst losgegangen, um die Pyramide zu suchen. Das verstehst du doch?

Aber auch wenn man borgen will, muss man einen guten Plan haben. Also ging ich auf den Markt, um mir Frauenkleidung zu kaufen, denn ich musste mich ja vor Gustav Schliemann verbergen. Die Händler sahen mich komisch an, als ich mir die Frauenkleider anhielt, um zu sehen, ob sie passten. Ich erklärte, es wäre für meine Frau, die genauso groß ist wie ich. In dieser Verkleidung ging ich in das Ägyptische Museum und sah mir genau alle Sicherheitsvorkehrungen an.

Natürlich lief mir dort auch Gustav Schliemann über den Weg. Das machte mich fuchsteufelswild. Der einzige Trost war mir, dass er nicht

schlau genug wäre, um sich einen guten Plan auszudenken. Ich dagegen wusste, was ich zu tun hatte und bereitete mich auf das Borgen in der nächsten Nacht vor.«

»Oh, wirklich? Du hattest einen Plan? Wie hast du es denn gemacht, den Einbruch, eh, na oder wie man das nennt?«

»Also das kann ich dir wirklich nicht verraten, mein Junge, das ist ein Berufsgeheimnis.

Es tut auch gar nichts zur Sache, denn als ich in der Nacht nach vielen Mühen und schlaun Tricks vor der Vitrine stand, war sie bereits leer. Der Pharaostab war weg. Ich dachte mir natürlich gleich, wer mir zuvorgekommen war. Es war zwar unwahrscheinlich, dass Schliemann so clever gewesen sein sollte, aber der fehlende Stab war der Beweis.«

»Oh, nein, das ist ja furchtbar. Was hast du denn nun gemacht?«

»Ich brauchte nicht lange, um mich wieder zu fangen. So etwas haut doch einen Mann wie mich nicht um. Während ich über meine nächsten Schritte nachdachte, fiel mein Blick auf das Schild, das am Fuß des Pharaostabes zur Erklärung für die Besucher gelegen hatte und da stand, dass der Stab genauso hoch war wie ich. Ich brauchte mich also nur selbst auf die Rote Pyramide zu stellen und eine Linse über meinen Kopf zu halten, durch die die Sonnenstrahlen fallen konnten.«

»Das ist ja ein toller Zufall.«

»Ja, es war gerade so, als sollte ich die Pyramide des Pharaos Imothesp finden.«

»Sagtest du nicht, der Pharao hieß Hatchepsut?«

»Eh ... ja, ... das ist richtig. Die hatten früher mehrere Vornamen. So wie die Adelligen heute auch.«

»Ach so!«

»Also verließ ich das Museum wieder und meldete telefonisch den Diebstahl des Pharaostabes. Ich gab ihnen eine genaue Beschreibung von Gustav Schliemann und die Adresse seines Hotels. Damit konnte ich ihn erst einmal aufhalten.«

»Das ist ganz schön gemein, Onkel Richard.«

»Na höre mal! Er hatte immerhin den Pharaostab gestohlen. Das ist verboten.

Jedenfalls stieg ich auf die Rote Pyramide und wartete den richtigen Zeitpunkt ab. Als die Sonne im richtigen Winkel stand, hielt ich eine Linse über meinen Kopf und siehe da, der Sonnenstrahl zeigte mir die Richtung an, in der sich die verschwundene Pyramide befinden sollte.

Ich zögerte nicht lange und machte mich auf den Weg. Doch leider führte er durch die Wüste und ich begann in der Hitze bald die Orientierung zu verlieren. Ich glaubte schon, ich würde in der sengenden Sonne den Tod finden, doch dann kam es noch viel schlimmer. Plötzlich tauchte ein Jaguar auf und griff mich an. Ich rannte um mein Leben und rettete mich schließlich auf eine Palme.«

»Eine Palme in der Wüste? Da gibt es doch gar keine Palmen.«

»Meine Junge, es gibt Situationen, da ist einem das völlig egal.«

»Häh?«

»Na ja, außerdem war da gerade eine kleine Oase mit einer Palme.«

»Ach so. Aber Jaguare gibt es auch nicht in der Wüste, sondern im Regenwald.«

»Der Jaguar hatte sich eben genauso verlaufen wie ich. Kein Wunder, dass er so aggressiv war.«

»Na gut und was passierte dann?«

»Der Jaguar ließ erst einmal von mir ab, als er die kleine Wasserstelle in der Oase sah. Er trank und trank, dass ich bald fürchtete, für mich bliebe nichts mehr übrig. Doch dann hatte er endlich genug und legte sich schlafen. Das war für mich die Gelegenheit, von der Palme zu steigen und ebenfalls etwas zu trinken. Nachdem ich meinen Durst gestillt hatte, zog ich schnell weiter.

Aber ich war keinen Deut schlauer als vorher und wusste nicht, wo ich war.

Doch dann stieß ich mit den Fuß gegen etwas Hartes und fiel lang hin. Nun rate, was das gewesen war!«

»Keine Ahnung.«

»Es war die Spitze der verschwundenen Pyramide. Sie guckte aus dem Sand heraus, der sie Jahrtausende lang bedeckt hatte. Das konnte ich zu diesem Zeitpunkt freilich nur ahnen, aber ich war mir vollkommen sicher. Aber es hätte Tage bedurft, um die Pyramide freizulegen.

Da tauchte zufällig ein Ägypter auf einem Elefanten auf.«

»Auf einem Elefanten? In der Wüste? Durch die Wüste reitet man doch nur auf Kamelen. Sie können lange ohne Wasser auskommen.«

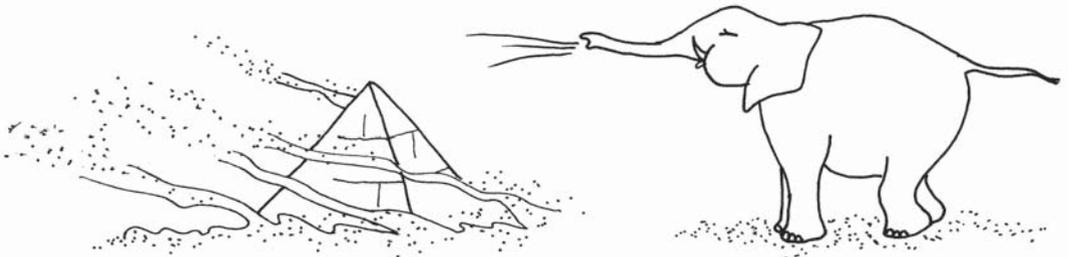
»So so, was du nicht alles weißt. Der Elefant war ein Gelegenheitskauf. Niemand wollte ihn und deshalb war er besonders günstig.

Wie dem auch sei. Der Elefant kam mir sehr gelegen. Ich bat den Ägypter, den Elefanten ordentlich Luft holen zu lassen und den ganzen Sand wegzupusten.«

»Das ist ja unglaublich. Weißt du, wie hoch so eine Pyramide ist und wie viel Sand der Elefant wegblasen müsste?«

»Was? Du meinst, ich wüsste nicht, wie hoch eine Pyramide ist? Ich? Der große Weltenbummler, Großwildjäger, Archäologe und Schatzsucher Richard Potztausend? Das brauchst du mir nicht zu erzählen und wenn ich dir sage, dass der Elefant den ganzen Sand weggeblasen hat, dann kannst du mir getrost glauben.

Es war ein großer Moment. Ich hatte Recht gehabt und die verschwundene Pyramide gefunden und mitten in dem erhabenen Gefühl von Freude



und Stolz hörte ich die vertraute Stimme von Gustav Schliemann sagen:
>Donnerwetter, ich habe die verschwundene Pyramide gefunden.<

Ich glaubte schon, ich wäre dem Wahnsinn verfallen und drehte mich nach der Stimme um. Da erkannte ich, dass der Ägypter in Wirklichkeit dieser verflixte Schliemann in einer Verkleidung gewesen war und er beanspruchte doch tatsächlich die Entdeckung der Pyramide für sich. Er war offensichtlich verrückt. Da wunderte es mich nicht mehr, dass sich dieser falsche Ägypter einen Elefanten hatte andrehen lassen, wo doch jeder weiß, dass man nur mit einem Kamel gut durch die Wüste kommt. Sogar du weißt das.<<

»Er war also frei gekommen. Da bin ich erleichtert.«

»Was? Mein Junge, ich zweifle langsam daran, dass wir verwandt sind. Hast du vergessen, dass er behauptet hatte, die Pyramide selbst entdeckt zu haben?

Ich sagte ihm natürlich gründlich meine Meinung. Das er nämlich gar nichts gefunden hätte, wenn ich nicht über die Pyramidenspitze gestolpert wäre. Aber er lachte mich nur aus und meinte, Stolpern wäre noch keine Leistung. Ohne seinen Elefanten wäre es nur eine Steinspitze im Sand gewesen.

>Pah!<, erwiderte ich, >Dein Elefant war nur ein Hilfsmittel, um etwas bereits Entdecktes freizulegen und entdeckt hatte ich es.<

Wir hätten so noch endlos weiter gestritten, wie ich diesen Schliemann kenne, aber dann erschien vor uns eine Horde von schwarzen Gestalten. Sie kamen immer näher und wir hatten weit und breit keine Gelegenheit zur Flucht.<<

»Oh Onkel, wie habt ihr euch daraus gerettet?«

»Nun, das war so. Der Anführer der schwarz gekleideten Männer sprach zu uns in altägyptisch, dass sie die Bewacher der Pyramide des Tutenchammun seien.<<

»Tutenchammun? Aber ...?«

»Eh ... das war sein dritter Name.<<

»Ah ja.<<

»Na jedenfalls hätten sie die Pyramide mühevoll unter dem Sand verborgen und müssten nun jeden umbringen, der es wagen würde, sie wieder freizulegen.

Schliemann, dieser Feigling, meinte natürlich gleich, ich wäre es gewesen. Aber dafür wusste ich mich zu rächen und behauptete meinerseits, er wäre es gewesen. Daraufhin sah er mich panisch an und beschuldigte den Elefanten: »Er wars!« Das war ausnahmsweise mal eine gute Idee, und ich schloss mich ihm an. Es war ja auch schließlich die Wahrheit. Die schwarzen Männer wollten uns erst nicht recht glauben. Doch wir bekräftigten die Schuld des Elefanten noch einmal und das schien sie zu überzeugen. Sie kennen sich eben mit Elefanten besser aus als du, und sie kennen deren Lungenkraft. Also begannen sie den Elefanten zu verfolgen, der verständlicherweise panisch davonlief.

Da waren wir nun zu zweit, ich und der Schliemann, und wir mussten wohl oder übel gemeinsam die Pyramide öffnen. Oder hätten wir etwa wie die kleinen Kinder durch die Pyramidentür rammeln sollen, um auszukämpfen, wer von uns der Erste ist? Es hätte sowieso niemand bestätigen können. Also einigten wir uns, den Ruhm und den Schatz zu teilen. Aber dann entdeckte ich an der Eingangstür eine Inschrift. Es war ein Fluch, der denjenigen treffen sollte, der die Pyramide öffnet. Schliemann war schon immer ein schlechter Archäologe gewesen und hatte die Warnung übersehen.«

»Was war denn das für ein Fluch?«

»Lebenslanger Schluckauf.«

»Niemals. Das habe ich in den Filmen anders gesehen. Da sind die Flüche immer etwas ganz Schlimmes mit Tod und so.«

»Das sind eben Filme. Die müssen auf die Wirklichkeit immer eins drauf setzen. Aber unterschätze mir einen Schluckauf nicht. Vor allem einen lebenslangen. Man kann sich nirgendwo mehr in Gesellschaft sehen lassen. Auch Reden halten vor archäologischen Instituten ist geradezu ausgeschlossen. Niemand hält einen Mann mit Schluckauf für glaubhaft. Natürlich ließ ich angesichts dieses fürchterlichen Fluches Schliemann

den Vortritt.

Wir gelten zwar jetzt beide als die Entdecker der verschwundenen Pyramide, aber dafür lässt er mich überall die Reden und Pressekonferenzen halten, weil er sich für seinen Schluckauf so schämt und ich finde, dass ist nur recht so, denn schließlich bin ich über die Pyramidenspitze gestolpert.

Hier habe ich auch etwas für dich aus der Pyramide des Pharaos ... Tut ... eh ... Hap ... also des Pharaos eben, damit du mir glaubst. Das ist ein Skarabäus, ein Stein in Form des Skarabäuskäfers, der im alten Ägypten als Sinnbild des Sonnengottes verehrt wurde.«

»Oh, Onkel Richard, das ist ja großartig. Entschuldige, dass ich an dir gezweifelt habe. Da steht sogar etwas auf der Unterseite:

>made in China?<«

»Eh ... ja ... gib ihn mir wieder her. Die Chinesen waren eben damals schon sehr tüchtig.«

»Onkel Richard, ich glaube, du schwindelst.«